

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Susanne Cappus, christkatholisch

20. August 2023

Durstig nach Liebe

Johannes 4,6-30

Die Flasche steht auf der Küchenablage. Schon seit vier Monaten. Immer noch ungeöffnet. Irgendwie traue ich ihrem Inhalt nicht ganz. Aber wegwerfen möchte ich sie auch nicht. Schliesslich war sie gratis. Ich erhielt sie in der Tierhandlung, als ich Rindersticks kaufte. So als frischgebackene Hundehalterin taucht man ja in völlig neue Welten ein. Wenn ich jetzt zum Beispiel in den Ausgang gehe, muss ich aufpassen, dass aus meiner Jackentasche keine orangene Hundetüte hervorklugt. Ich habe mich in der Glaubensfrage «Leckerlis als Erziehungsmittel: Ja oder Nein» positionieren müssen. Und so bekomme ich im Laden nun eben auch mal was geschenkt. Wie diese Flasche auf der Küchenablage. Sie enthält einen Vitamin- und Mineral-Drink für Hunde und Katzen. Selbstverständlich ohne Zucker und Konservierungsmittel, laktosereduziert und mit viel Calcium. «Thirsty for Love» steht da gross auf der Etikette. Durstig nach Liebe.

Durstig nach Liebe, Anerkennung und Verständnis, sind wir das nicht alle, denke ich manchmal, wenn mir die Flasche auf der Ablage wieder im Weg steht. Durst ist, sei er nun körperlich oder emotional, eines der stärksten, menschlichen Gefühle. Und so erstaunt es nicht, dass die Bibel eine ihrer schönsten und tiefsten Geschichten ganz dem Durst widmet.

Jesus ist mit seinen Freundinnen und Freunden auf dem Weg zurück nach Galiläa. Er hat eine lange beschwerliche Wanderreise hinter sich, viele Gespräche und zahlreiche Begegnungen. Jesus ist müde und setzt sich an einen Brunnen, während seine Freunde im nächsten Dorf Essen holen. Es ist Mittag. Die Sonne brennt. Jesus hat Durst. Er hat nichts, mit dem er Wasser aus dem Brunnen hochziehen könnte. Da kommt eine Frau mit einem Schöpfgefäss zum Brunnen. Jesus fragt sie, ob sie ihm zu trinken geben könne. Die Frau ist erstaunt. Da sitzt ein Jude vor ihr. Sie selbst ist Samaritanerin.

Eigentlich verachten Juden und Samaritaner einander. Und jetzt will da einer von denen Wasser? Und so antwortet die Frau ironisch: «Wie kannst Du mich so etwas bitten? Ihr seid doch etwas Besseres und meidet uns.» Jesus lächelt und sagt mit einem Augenzwinkern: «Wenn Du wüsstest, wer Dich fragt, würdest Du mich um lebendiges Wasser bitten. Das habe ich nämlich.»

Die Laune der Frau bessert sich damit aber nicht. Der Typ da hat kein Schöpfgefäss. Woher sollte er Wasser haben? Das sagt sie ihm auch klipp und klar. Jesus geht nicht darauf ein: «Wenn Du von dem Wasser, das in diesem Brunnen ist, trinkst, dann hast du immer wieder Durst. Wenn du aber von dem lebendigen Wasser trinkst, das ich dir gebe, wirst du nie mehr Durst haben. Das Wasser, das ich dir gebe, wird in dir zu einer sprudelnden Quelle. Und dieses Wasser schenkt dir ewiges Leben.» Die Frau sieht ihn an. Der Kerl ist verrückt. Kein Schöpfgerät, dafür sonderbare Ausführungen über «lebendiges» Wasser. Und doch, irgendwie... Die Frau überlegt, dann bittet sie schliesslich: «Gib mir von diesem Wasser.» Jesus antwortet: «Hol deinen Mann und komm dann wieder zurück.» Der Frau wird heiss. Sie stammelt: «Ich habe keinen Mann.» «Ganz richtig», nickt Jesus. «Fünf Männer hast du bereits gehabt und mit dem sechsten, der jetzt zu Hause sitzt, bist du nicht verheiratet.» Die Frau schweigt. Verrückt ist dieser Mann nicht. Aber er weiss mehr als normale Menschen. Er muss also ein Prophet sein. Und so vertraut sie Jesus ein Problem an, das sie schon lange beschäftigt: «Wo soll ich als Samaritanerin zu Gott beten? Hier, auf dem eigenen Hausberg oder in Jerusalem, wie es in der jüdischen Tradition richtig ist?» Jesus erklärt ihr, dass Beten eigentlich ortsunabhängig sei. Gott sei nämlich Geist und beim Beten zähle die Aufrichtigkeit, sich mit diesem Geist verbinden zu wollen. Die Frau sieht ihn an. Sie ist berührt und geht in ihr Dorf zurück, um den Menschen dort zu sagen, dass sie mitkommen und diesen Mann treffen sollen.

Die Frau am Jakobsbrunnen, wie diese Geschichte in der Bibel auch genannt wird, ist eine meiner Lieblingsgeschichten. Ich bin fasziniert von der Offenheit und Leichtigkeit, mit der die Frau und Jesus die schwersten Themen verhandeln: der Durst des Menschen nach einem erfüllten Leben, die theologisch anspruchsvolle Frage des Gebetes, aber auch das Persönliche aus dem Leben der Frau. Jesus zeigt sich dabei als ein Meister der Gesprächsführung. Er lässt die Provokationen der Frau ins Leere laufen. Er nimmt aber ihre Fragen ernst und spricht ihren wunden Punkt an. Jesus tut dies mit grossem Respekt. Mit keinem Wort verurteilt er ihr unverheiratetes Zusammenleben mit einem Mann. Jesus weist die Frau einfach auf die Tatsache hin. In der patriarchal geprägten Gesellschaft, in der Jesus lebte, ist das eine bemerkenswerte Position. Jesus bietet der Samaritanerin hier tatsächlich lebendiges Wasser an, nämlich Respekt, Verständnis und Liebe. Und dabei achtet er weder auf Herkunft, Status oder Privatleben. Ich finde, das hat Vorbildcharakter. Auch für uns heute, auch für unsere Kirchen.

Bescheidenheit und Zurückhaltung beim Benennen von problematischem Verhalten und gleichzeitig Vertrauen in die Menschen; das finde ich urchristlich. Es gilt, Menschen nicht zu verletzen, sondern ihnen einen offenen Raum zu bieten, ihr Leben neu auszurichten und vielleicht leichter, reicher und tiefer zu gestalten. Dazu gehört auch, den Menschen keine Formen und Inhalte aufzudrücken. Jesus lässt sich am Brunnen auf das Gespräch mit der Frau ein. Er hört ihren Fragen zu und versucht sie zu beantworten. Und er vertraut darauf, dass sie ihn versteht. Aus diesem Vertrauen gewinnt die Frau eine neue Erkenntnis und damit möglicherweise ein reicheres Leben.

Ich nehme dieses Vertrauen von Jesus als Vorbild und versuche selbst darauf zu vertrauen, dass es uns als christliche Gemeinschaften gelingt, Erstarres abzulegen und dem Durst der Menschen nach einem erfüllten Leben offen zu begegnen, ihnen gut zuzuhören und dann respektvoll auf das einzugehen, was sie bewegt.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, sie erinnern sich noch an das Trinkwasser für Katze und Hund, das man mir in der Tierhandlung mitgegeben hat. «Durstig nach Liebe» steht da drauf. Während des Schreibens meiner Predigt habe ich die Flasche nun doch endlich geöffnet und vorgekostet. Das Wasser ist etwas bananig für meinen Geschmack, nicht gerade das Wasser des Lebens. Der Hündin hat's geschmeckt. Die Katze hat es nach einem Sniff links liegen gelassen. So unterschiedlich die beiden da reagierten, eines ist Katze und Hund doch gemeinsam. Ihr lebendiges Wasser, ihre Liebe, verteilen sie an die Menschen ohne auf Herkunft, Status oder Privatleben zu achten. Für meine Katze und Hündin zählt einzig die Ausstrahlung, also die Wahrhaftigkeit und der Geist eines Menschen. Dort schenken sie ihr Vertrauen und ihre Liebe. Wenn ich da meine Tiere beobachte, dann stelle ich fest: Da hab' ich noch einiges zu lernen.

*Susanne Cappus
Spital Dornach
Spitalweg 11, 4143 Dornach
susanne.cappus@radiopredigt.ch*

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.